

# Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: bei dem Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen 15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Restamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg. für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 500.

Verlags-Druckerei No. 2963.

Dienstag, den 25. Oktober.

Redaktions-Druckerei No. 52.

1904.

## Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

### Der russische „Seefleg“ über die englischen Schiffe.

Der russischen Seemacht ist in den 8 1/2 Monaten, die der Krieg mit Japan jetzt bereits dauert, eine Reihe von schweren Mißerfolgen und Niederlagen beschieden gewesen. Das Port Arthur-Geschwader, auf das man in Russland so große Hoffnungen gesetzt hatte, hat nach mehrfachen unglücklich ausgegangenen Gefechten, und nachdem der größte Teil des Geschwaders vernichtet oder kampfunfähig gemacht worden war, in dem Hafen von Port Arthur Zuflucht gesucht, wo es dem gleichen Schicksal entgegengeht wie die Seeflotte von Port Arthur selbst, die nur noch als ein verllorener Posten betrachtet werden kann. Und dasselbe unglückliche Geschick wie der Port Arthur-Flotte ist dem Vladivostok-Geschwader beschieden gewesen, das nach einigen gelungenen Kreuzerfahrten von der überlegenen japanischen Flotte zur Strecke gebracht wurde.

Freilich größere Erfolge als gegen die japanische Flotte haben die russischen Schiffe gegen friedliche Handelsdampfer erzielt. Die an Seeräuberei grenzenden Übergriffe, welche sich die Schiffe der sog. freiwilligen russischen Kreuzerflotte gegen deutsche und englische Handels- und Postdampfer herausgenommen haben, sind noch in frischer Erinnerung. Die Deliantaten der freiwilligen Kreuzer haben den Russen freilich keine kriegerischen Lorbeeren, sondern große politische Unannehmlichkeiten und einen nicht unerheblichen materiellen Schaden gebracht. Infolge der Proteste von Seiten Deutschlands und insbesondere Englands, das am meisten unter den Übergriffen der russischen Schiffe zu leiden gehabt hatte, sah die russische Regierung sich damals genötigt, volle Genehmigung, vollen Schadenersatz und das Verschwinden der Schiffe, daß ähnliche Übergriffe in Zukunft nicht mehr vorkommen würden.

Das war im Juli dieses Jahres. Jetzt haben wir abermals eine eigenartige Heldentat russischer Schiffe zu verzeichnen, bei der die Engländer wiederum die Leidtragenden sind. Die neueste Heldentat ist die erste „kriegerische Leistung“ der baltischen Flotte, deren mehrere Dutzend Male beschlossene und dann immer wieder verlassene Ausreise sich als eine Fahrt mit Hindernissen erwies, die nachgerade einen stark komischen Beigeschmack hat. In dieses komische, oder wenn man will tragikomische Genre fällt auch der neueste „Seefleg“ des russischen Ostseegeschwaders über die englischen Fischerdampfer, ein Heldentat, das an die weltberühmte gewordenen Taten des Don Quixote de la Mancha erinnert.

Noch ist die Vorgeschichte dieses leider recht blutig verlaufenen Schiffsjagdstückes nicht völlig aufgeklärt,

aber es scheint jedenfalls kein Zweifel daran zu sein, daß die russische Flotte, die ja seit ihrer Ausfahrt überall Gespenster oder vielmehr Japaner gewittert hat, die harmlosen englischen Schifferdampfer für heimtückische japanische Torpedoschiffe gehalten hat. Dies Mißverständnis ist allerdings ein arges Stück angeht, der in allen Berichten gemeldeten Tatsache, daß die Fischerdampfer die durch das internationale Gesetz vorgeschriebenen Lichter geführt haben. Ein starkes Stück ist ferner die ebenfalls übereinstimmend berichtete Tatsache, daß das russische Geschwader nach Vollbringung seines Heldentats einfach davonfuhr, ohne sich um das Schicksal des angeschossenen Dampfers zu kümmern.

Seitens der russischen Votschaft in London ist erklärt worden, daß die russische Regierung schon vor Wochen vor einem japanischen Anschlag in der Nordsee gewarnt worden sei; das Geschwader habe somit offenbar die Schifferdampfer für feindliche Torpedoschiffe oder Torpedoschiffe gehalten. Danach ist also dieser neueste Zwischenfall ein Ausfluß der Japanerfurcht, die ja schon wiederholt in Russland zu den merkwürdigsten Verbrechen und zum Teil auch zu ruhigen Schiffsjagdstücken geführt hat. Das merkwürdigste dieser Art ereignete sich, wie sich unsere Leser vielleicht noch erinnern werden, bald in den ersten Wochen nach dem Ausbruch des Krieges. Damals hatten Primaner des Bromberger Gymnasiums in zwei Ruderbooten einen Ausflug nach der russischen Grenze unternommen, wo sie von Grenzsoldaten festgenommen wurden, die nach der nächsten Grenzwahe die Meldung von einem Landungsversuch zweier japanischer Schiffe und der Gefangennahme der Mannschaften übermittelte. Die deutschen Gymnasiasten kamen damals wenigstens mit dem Schrecken und mit einem mehrstündigen unfehlwilligen Aufenthalt davon; den englischen Schiffen ist es schlechter ergangen.

Selbstverständlich gehen in England die Bogen der Entrüstung über den unerhörten Streich des russischen Geschwaders außerordentlich hoch, und die englische Regierung wird zweifellos sofort Bestrafung der Schuldigen, Zahlung einer Entschädigung und weitgehende Genehmigung verlangen. Da die russische Regierung sich beileiden dürfte, den englischen Forderungen in weitestem Maße nachzukommen, um diesen peinlichen Zwischenfall möglichst schnell aus der Welt zu schaffen, so läßt sich wohl annehmen, daß er ohne ernstere diplomatische Verwicklungen seine Erledigung finden wird.

Zur russischen Schifferrei auf die englische Fischerflotte wird uns von unserem M.-Korrespondenten unter dem 24. Oktober aus London geschrieben:

Die Engländer haben doch schon zweifellos manches im Verlaufe dieses Krieges gelernt, so in erster Linie vielleicht ein politisches Nachdenken in wichtigeren Dingen, für das ihnen bisher zum großen Teil leider die Fähigkeit

fehlte abging. Sonst wäre es gar nicht möglich gewesen, daß die an sich hochbedeutende Nachricht von der unsinnigen Beschickung der unschuldigen Fischerflotte von Hull durch das passierende baltische Geschwader hier so ruhig aufgenommen wurde, natürlich nur verhältnismäßig ruhig, denn der Volkswille ist ob der unheimlichen und unverständlichen Menschenopfer ganz gewaltig, richtet sich aber nicht gegen Russland im allgemeinen, sondern ausschließlich gegen den Verantwortlichen, also den Befehlshaber des russischen Geschwaders.

In diplomatischen Kreisen, wo dieses Ereignis natürlich das Tagesgespräch bildet, ist man heute genau so ruhig und besonnen, wie man es zur allgemeinen großen Verwunderung auch in den meisten Zeitungsredaktionen ist. Man zerbricht sich nur überall den Kopf, wie dieses ganze ungeliebte Mißverständnis überhaupt möglich war. Es kann doch als ganz ausgeschlossen gelten, daß das russische Geschwader hier an der englischen Küste gar japanische Feinde zu vermuten hatte, und andererseits bleibt dann wieder die ganze Geschichte unverständlich. Es ist jedoch gar keine Frage, daß alle die — fast möchte ich sagen „verrückten“ — Geschichten, die heute hier auf-tauchen und jedenfalls auch anderswo ihre Verbreitung finden werden, die die ganze internationale Lage durch diesen an sich für alle Beteiligten äußerst unangenehmen Zwischenfall bedroht und gar schon von einer Streizugung Englands in den Krieg wissen wollen, einfach Märchen und unsinnige Kombinationen sind, die auch nicht einen Schein der Berechtigung haben, wenigstens bis jetzt nicht, so lange eben nicht die wirkliche Absicht einer Brüstierung Englands durch Russland erwiesen ist. Und dies wird wohl niemals der Fall sein, denn von allen gut unterrichteten, mit der Diplomatie und der Politik hier zusammenhängenden Leuten hört man nur die eine Ansicht, daß der ganze Zwischenfall zweifellos durch diplomatische Regelung seine Erledigung finden werde. Russland wird eben die ganze Geschichte „auf ein peinliches Mißverständnis zurückführen, das auch in Russland das allerletzte Bedauern hervorgerufen habe“, wird in offizieller Form der englischen Regierung seine Entschuldigung aussprechen und die Familien der Getöteten, sowie die Verwundeten durch klingende Münze zu trösten suchen. Und damit wird die ganze Geschichte erledigt sein, ohne daß auch nur die geringste Komplikation eintreten wird. So ist wenigstens durchaus die Ansicht der maßgebenden Kreise.

Eine andere Frage, die hier heute aber die lebhafteste Erörterung findet, geht nicht auf das Ereignis selbst, sondern auf die marineteknische Seite ein, nämlich auf die unglückliche Führung, die diese Flotte nach englischer Ansicht haben muß, wenn sie einen solchen Fehler begehen kann. Es ist aus allen Auszügen klar erwiesen, daß man sich auf den russischen Kriegsschiffen davon überzeugen mußte, es mit harmlosen Fischerdampfern zu tun zu haben. Die bisher vernommenen Kapitäne er-

## Frau Bürgelin und ihre Söhne.

Roman von Gabriele Reuter.

Erster Teil

I.

Scharfe Herbstwinde waren schon nächtlicher Weise durch den Park gesogen, und hier und da hatte der Reif die Blätter gefärbt. An den Kastanien leuchteten einzelne Zweige zitronengelb; die ausländischen Ahornbäume, die zu schönen Gruppen vereint, auf den Wiesen im Nächstal seit lange eine heimische Stätte gefunden hatten, glühten in köstlichen Bronze- und Purpurtönen. Aus dem Gebüsch am Wasser schimmerten die himbeerroten Fruchtblüschel, die das Volk Rotkehlchenbrot heißt, und die grünen Rasenflächen waren durchwirkt von dem hellen Vila der zarten Herbstzeitlose.

Eine Herde Schafe, welche das kurze Gras abweidete, der Schäfer in seinem braunen Mantel an einen Baum gelehnt und die Hunde in der Nachmittagssonne ruhend, stießen träge nach einer Fliege schnappend, diese Staffage gab dem heiteren Landschaftsbilde den Stempel einer friedlichen, in sich abgeschlossener Idylle.

Auf dem Fahrwege, der sich den Wiesen entlang zog, dort, wo der Park an einem Höhenzuge seinen natürlichen und malarischen Abschluß fand, wandelten Spaziergänger und genossen den warmen Oktobertag, der noch so glänzend, farbenreich und sommerschimmernd prangte.

Lebende Hecken von zwei Lüren aus weichen Holzgittern durchschritten, begrenzt die Chaussee zur Rechten. Unter dunklen Baumkronen ein kleines weißes Haus mit hohem Schindeldach und winzigen Fensterheben, hinter denen altfremdliche Mullgardinen zu Moder zerfielen, denen jedem Vorübergehenden bekannt. Einer oder der andere streifte es mit andächtigem Blick. Ein großer Dichter hatte in dem traulichen Häuschen gelebt und eine Fülle von Schönheit, Harmonie und Geistesherlichkeit über sein Geschlecht, über alle nachkommenden Geschlechter ausgeströmt. Und weil in ihm jene göttliche Kraft lebte,

die niemals ruhen kann, die unaufhörlich schaffen und wirken muß, besprangte er in den Stunden seiner Muße die Höhen und das Tal, stredete die fremden, farben-glühenden Bäume unter den Pappeln und Kistern seiner Heimat an und eröffnete Durchblicke in die blau-dämmernde Ferne.

Das Volk, die Bürgerleute, die seine Lieder nicht kannten, mußten doch, daß sie ihm den schönen Park zu danken hatten, in dem sie sich an Sonn- und Feiertagen tummelten.

Zwischen dem vornehm-bescheidenen Heiligtum am Rande der Flußwiesen und der Kaserne, die neu und aufdringlich mit ihren zwei Zimmertürmen die Höhe beherrschte, lagen Gärten, Gütchen und Häuser, wie einfache Menschen sie wohl mit ihrem Erbsparnen erwerben. Eine größere Villa, an der Maler und Ländler beschäftigt waren, zog das Auge auf sich. Im Garten wurde gegraben. Buschwerk eingesetzt, Beete abgesteckt.

„Hier muß sich's aber gut haufen...“ sagte ein junges Mädchen, das an der Seite einer alten Frau unten auf dem Fahrweg vorüberging, und blickte mit lebhaften Augen hinauf. „Aus den Fenstern muß man über alle Baumkronen schauen können! Schade, daß ich meine Wohnung schon habe...“

Sie blieb stehen.

„Vielleicht hätte man hier etwas gefunden!“

„Bei dem Blatteis im Winter — der Weg ins Theater und die Einsamkeit“, brummelte die ältere Frau. „Du wärst's imstande.“ Die Junge lächelte.

„Ach, Mutter — du mußt dich noch an manches gewöhnen!“

„Das weiß der liebe Himmel“, feufzte die Mutter, und ihr verhärmtes Gesicht, der verbittert eingeschnittene Mund sahen in diesem Augenblick noch sorgenvoller aus, als eine Stunde vorher. Mit ihrer kleinen schwarzen Wollmantille und dem alten, noch gut erhaltenen Spitzenhut, in ihrer würdevollen, ja strengen Haltung erkannte sie jeder sofort für das, was sie war, die Frau Pfarrerin vom Lande... Aber die Tochter...

Ein Hauch von Fliederblau, von ländlichen Gärten duftete um das blonde Mädchen. Ihr weiches, so fleißig gestärktes Kleidchen, der große Schächerhut mit den seegrünen Schleifen verrieten ein Streben nach Romantik, das sich noch recht naiv äußerte. Doch ihre Bewegungen zeigten eine Freiheit, einen gewissen großen Schwung, das frische Antlitz trug einen wechselvollen Ausdruck geistigen Lebens, wie er Pfarrerstädtern selten eigen ist.

„Mama — ich frag' die Leute, ob sie nichts zu vermieten haben“, rief sie energisch, raffte ihr mißglücklich Kleidchen zusammen und lief im Trab den Rosenhügel hinauf. Die Mutter keuchte ihr nach. Als Doris schon das eiserne Gartengitter öffnen wollte, flüsterte sie ganz außer Atem vor Aufregung und Aufregung:

„Aber Doris, du bist wohl von Sinnen. Hier wohnen ja die Engländer, die kuriose Frau, weißt du...“

„Ach —? Die mir noch der Lammhauer-Aufführung neulich die Rosen geschickt hat? Der Intendant hat mir auch schon von ihr erzählt... Wer jetzt alles in unsern Städtchen kommt! Die möchte ich kennen lernen.“

„Na — ich weiß nicht“, sagte die Pastorin küder bedenklich. „Ihre Kinder sollen gar nicht gekauft sein: Wenn ich nur wüßte, was die Leute wollen“, bemerkte sie mißbilligend, das Schild an der Gartenspforte lesend, „Villa Edina“. Im Adressbuch heißt sie ganz einfach Frau Bürgelin. Und dann nennt man sie auch wieder Mrs. Allandice — wer soll sich nun da auskennen.“

Hinter den Frauen knackte es in den Büschen. An derselben Stelle, durch die Fräulein Doris emporgestreckt war, erschien ein schlanker Junge in kurzen schwarzen Sammhosen. Als ein munteres Farbenspielchen leuchtete seine rotseidene Kragenschleife vor Doris Auge, wie er an ihr vorüberprang. Nachdem er das Gittertor geöffnet hatte, stand er noch einen Moment still, wendete den Kopf und blickte das junge Mädchen aus großen blauen Augen an. Dann jagte er in weiten Schritten den ansteigenden Gartenpfad hinauf, seine braune Soarmähne flatterte ihm um den Kopf.

klären ganz ausdrücklich, man habe die russischen Schiffe so nahe gesehen, daß man die einzelnen Leute auf der Brücke habe erkennen können. Die Torpedoboote hatten sich überdies vorher den Fischerbooten genähert, um deren Charakter festzustellen und hätten sich dabei schon nicht täuschen dürfen. Die Leute auf den Booten haben alles getan, was sie konnten, um ihre friedliche Beschäftigung zu erkennen zu geben. Sie waren bei dem Ausweichen der Fische beschäftigt und haben von verschiedenen Seiten die größten ihrer Fische in die Höhe gehalten, um anzuzeigen, wer sie seien. Dies alles läßt erkennen, daß man auf russischer Seite mit ungläublicher Nervosität und Kopfschmerz gehandelt haben muß. Und ein Führer, der schon in der Nordsee den Kopf so völlig verliert, daß er einer harmlosen Fischerflotte eine regelrechte Beschäftigung — fast eine halbe Stunde lang — liefert, ist doch wohl kaum fähig, vor einem Feinde, wie die Japaner es sind, zu bestehen, selbst wenn das Geschwader wirklich bis zum Kriegsschauplatz gelangen sollte. Das sind nicht etwa meine persönlichen Ansichten, sondern fast wörtlich die Äußerungen, die mir heute von verschiedenen Seiten, die der englischen Kriegsmarine und deren verantwortlichen Leitung außerordentlich nahe stehen, gemacht wurden. Admiral Kogejewsky soll sich ja, so sagt man weiter hier, bis zum letzten Augenblick dagogen gesträubt haben, mit diesen zum Teil recht „lahmen Enten“, die das Baltische Geschwader bilden, hinauszufahren. Vielleicht wird ihm der Jar nun nach diesem Mißerfolg seinen Willen tun und ihn von einem Posten befreien, der so gefährliche Verantwortlichkeit mit sich bringt — sogar im Kampfe nur mit einer Fischerflotte.

hd. London, 24. Oktober. Aus Hull wird telegraphiert: Die Aufregung und die herzzerreißenden Szenen gestern, als ein Fischerboot nach dem andern erschossen und mit Verwundeten an Bord in Hull eintraf, war unbeschreiblich. Ungeheure Menschenmengen hatten sich auf den Kais versammelt, darunter die wechsellagenden Angehörigen der Fischerleute. Die Schwerverwundeten, ungefähr 18 an der Zahl, wurden in Tragbahnen an Land und ins Hospital gebracht. Vielen von ihnen wurden von den russischen Granaten Wunden weggerissen, so daß man an ihrem Auskommen zweifelt. Die Leiche des Kapitäns Smith und des Matrosen, denen beiden der Kopf abgerissen war, sowie 9 verwundete Seeleute wurden in Mino an Land geschafft. Der „Moulin“ kam mit vielen Löchern im Rumpf an. Der „Aron“ fehlt. Man glaubt, er sei mit allen Mannschaften an Bord in den Grund gebohrt worden. Die Menge auf den Kais geriet in rasende Wut und rief Rufe nach Rache wurden laut.

wh. London, 24. Oktober. (Reuter.) Der russische Botschafter ist heute abend vom Urlaub zurückgekehrt. Am Bahnhof hatte sich eine große Menge junger Burken eingefunden, die den Botschafter mit anhaltendem Pfeifen empfingen. Ein Burke versuchte mit einem Schwert die Scheiben des Wagens des Botschafters einzuschlagen.

hd. Petersburg, 24. Oktober. Sofort nach Eintreffen der Meldung von dem beklagenswerten Ereignis mit den englischen Fischerbooten hat Graf Lambdorsff dem kaiserlichen englischen Botschafter sein tiefstes Bedauern ausgedrückt und den russischen Botschafter in London telegraphisch angewiesen, der englischen Regierung die strengste Untersuchung des Falles, eventuell Bestrafung der Schuldigen und volle Entschädigung zuzusichern.

hd. London, 24. Oktober. Die Hauptzeugen des Vorfalles mit den Fischerbooten sind bereits in London eingetroffen. Die Leute waren alle noch durch die Erregung wegen des ausgesetzten Schreckens, namentlich der junge Sohn des Kapitäns Smith von dem Schiff „Graue“, der sah, wie seinem Vater durch ein Geschöß der Kopf abgerissen wurde. Die Augenzeugen sagten aus: Kurz nach Mitternacht von Freitag zu Samstag sei die Hancock-Fischerflotte, aus etwa 50 Booten bestehend, 200 englische Meilen westlich von Sturthead mit Fischen beschäftigt gewesen, als plötzlich in ihrer Mitte die russische Döschflotte erschien. Sie leuchtete kurze Zeit mit Schein-

werfern und feuerte dann ohne jede Warnung auf die Fischerboote. Die Größe des Unglücks und die Zahl der Toten ist noch unerschöpflich. Die Russen glaubten offenbar, es wären japanische Schiffe. Dies ist aber nach heftiger Auffassung keine Entschuldigung, da alle Lichter vorchriftsmäßig brannten und Farbe und Nummern deutlich sichtbar waren. (L.A.)

wh. London, 24. Oktober. Dem Mayor von Hull ging folgendes Telegramm von Lord Knollys, dem Sekretär des Königs, zu: Seine Majestät beauftragt mich, Ihnen zu sagen, daß allerhöchsterseits mit tiefem Kummer die Nachrichten von dem unberechtigten Akt erhalten haben, welcher gegen die Fischerflotte in der Nordsee begangen wurde, und Sie zu bitten, den Familien derer, welche von diesem so bedauernden Ereignis betroffen worden sind, die Teilnahme des Königspaares auszudrücken.

hd. London, 25. Oktober. König Eduard bezieht in einem an den Bürgermeister von Hull gerichteten Telegramm die Beschäftigung der britischen Fischerflotte durch das russische Dösch-Geschwader als eine unverantwortliche Handlung und einen höchst beklagenswerten Vorfall.

hd. London, 25. Oktober. Nach Ausfrage eines beteiligten Fischers wurden 200 bis 300 Schuß von den Russen abgegeben. Die Fischer versichern, daß die Russen die Scheinwerfer auf die Boote drehten, um sich des Fisches zu vergewissern, was auf eine gewisse Absichtlichkeit hindeutet. (B. L.)

hd. London, 25. Oktober. Das Handelsamt hat eine Untersuchung der beschädigten Schiffe angeordnet und Photographien derselben, sowie der beiden Leichen aufnehmen lassen. Letztere zeigen die enthaupeten Köpfe mit Messern und Fischen in den zusammengekrampften Händen, ein Beweis, daß sie mitten bei der Arbeit überfallen wurden. Das ungeheure Verbrechen, daß die Russen ein Schiff zurückschießen, das stundenlang den angerichteten Schaden beobachtete, ohne ein Boot heranzulassen und den Opfern zu helfen.

hd. London, 25. Oktober. In Hull wurde gestern nachmittag die Leichenschau eröffnet. Der Präsident des Totenschaengerichts erklärte, die russische Botschaft in London habe gebeten, die beiden Leichen nicht zu beerdigen, bis sie der Botschaftsamt untersucht habe. (L.A.)

hd. Paris, 25. Oktober. „Petit Journal“ berichtet aus Petersburg: Gerüchteleise verlautet, daß die englische Note gestern abend dort eingetroffen sei. Sie sei in sehr energischem Tone abgefaßt. Die russischen Blätter berichten nur von einem Unfall infolge eines Zusammenstoßes. Die russische Admiralität erklärt, daß sie nichts über die Anglegenheit veröffentlichen werde, bevor sie nicht von dem Geschwaderchef Kogejewsky einen ausführlichen Bericht erhalten habe.

hd. Petersburg, 25. Oktober. Der Vorfall mit der Fischerflotte an der englischen Küste hat in amtlichen Kreisen sehr verstimmt. Trotzdem hält man, da bisher alle direkten Nachrichten von Admiral Kogejewsky fehlen, mit dem Urteil noch zurück. Alle daraus bezüglichen Nachrichten werden von der Zensur zurückgehalten, damit sie nicht in die Presse gelangen. Dieses Verfahren ist um so seltsamer, als der Vorfall von größter Bedeutung ist und sich kaum wird verschweigen lassen, sondern eine angemessene Genugtuung von Seiten der russischen Regierung fordert.

hd. Paris, 25. Oktober. Der hiesige russische Botschafter befragte den Zwischenfall in der Nordsee, falls die Darstellung wahr sei, tief wegen des Todes armer Fischer, nennt ihn aber eine der bedauerlichen Begleiterscheinungen jeden Krieges. Der Vorfall sei verursacht durch übergroße Vorsicht. Der Botschafter hält daraus entsetzende diplomatische Verwickelungen für absolut ausgeschlossen. (L.A.)

wh. Paris, 25. Oktober. Ein Berichterstatter des „Matin“ hat in Cherbourg über den russisch-englischen Zwischenfall von Hull eine Unterredung mit dem Kommandanten eines Torpedobootes gehabt. Dieser erklärte, er könne die Beschäftigung der englischen Fischerflotten durch die Baltische Flotte nicht glauben. Er sei der Ansicht, daß die russischen Schiffe infolge des herrschenden

Rebels entsprechend den internationalen Vorschriften Kanonenschüsse abgegeben haben, um einen Unfall zu vermeiden. Der Kommandant der Baltischen Flotte, Admiral Kogejewsky, sei die personifizierte Vorsicht. Alle nach Ostasien abgegangenen Schiffe seien mit Vorrichtungen für Funkentelegraphie versehen. Heute nacht sei dem Torpedoboot, als es in Cherbourg ankam, folgendes drähtliche Telegramm zugegangen: Verdoppelt eure Vorfahrt und Vorsicht, denn der Feind ist im Armeekanal signalisiert.

hd. London, 25. Oktober. Aus Gibraltar wird berichtet, daß das britische Kanal-Geschwader dort eingetroffen ist. Aus Portsmouth wird gemeldet, die Admiralität hat noch keine Befehle mit Bezug auf den Zwischenfall in der Nordsee erlassen, doch liegt ein starkes Geschwader von Kreuzern zur Abfahrt binnen wenigen Stunden bereit. Die Londoner Blätter gratulieren Russland höchlich zu seinem „ersten Sieg“ und verlangen, daß, selbst wenn es volle Genugtuung gebe, die Döschflotte von britischen Schiffen bewacht werden solle. (L.A.)

### Politische Übersicht.

Krupp — Budde.

L. Berlin, 24. Oktober

In großindustriellen Kreisen geht das Gerücht, der Minister v. Budde werde binnen kurzem zurücktreten und die Oberleitung der Krupp'schen Werke übernehmen. Wir sind außerstande, dies zu bestätigen, ob es sich hier um ein leeres Gerücht oder um Wahrheit handelt, möchten aber die Mitteilung zunächst bezweifeln. Herr v. Budde befindet sich in einer sicheren Position, er hat zurzeit keine Neigungen nach irgend einer Seite hin durchzumachen, und er wird im Ansehn schon darum bleiben wollen, weil es für ihn eine Ehrensache sein muß, die Kanalvorlage bis zuletzt zu vertreten und sie aus dem Wirtswart zu retten, den allerhöchsten agrarisch-konjunktiven Maßnahmen anzustreben bemüht sind. Indessen kann man an den in Rheinland und Westfalen verbreiteten Gerüchten nicht vorbeigehen. Trifft es heute nicht zu, so mag es morgen zutreffen, und jedesfalls ist es bezeichnend, daß es den beteiligten Industriekreisen als beinahe selbstverständlich gilt, man tue wohl daran, sich die Chefs der großen Unternehmungen auf dem Staatsdienst zu holen. Rang genug ist ja bereits die Liste der Männer, die ihre hohen Staatsstellungen abgegeben, um sich der industriellen Betätigung zu widmen, natürlich gegen entsprechend reichliche Bezahlung. Herr v. Budde ist selbst ein Beispiel dafür, da er als Generalmajor an die Spitze der Aktiengesellschaft Ludwig Loewe trat, von wo er erst wieder in den Staatsdienst zurückkehrte. Herr Niide, der Leiter der vielangesehnten Großen Berliner Straßenbahn, war vormals Direktor im Verkehrsministerium, und er war mit seinem Rücktritt in den Privatdienst dem Beispiel des Herrn Voediker gefolgt, der das Reichsversicherungsamt verließ, um gegen eine jährliche Besoldung von 100 000 Mark Direktor von Siemens und Halske zu werden. An den Eintritt des Korvettenkapitäns v. Grimme in den Aufsichtsrat der Hamburg-Amerika-Linie braucht nur flüchtig erinnert zu werden, da dieser Vorgang neuesten Datums ist. Würde sich Herr v. Budde entschließen, die Generaldirektion der Krupp'schen Werke zu übernehmen, so könnte sich dies zu der Erwerbung wohl gratulieren. Nicht etwa, daß Herr v. Budde an und für sich eine Kraft bedeutete, der keine andere an seiner Stelle gleichwertig wäre, aber es ist ganz selbstverständlich, daß ein Staatsminister den Krupp'schen Werken Beziehungen verschaffen und Vorteile eröffnen könnte, die durch die Pflege von intimen Verhältnissen eher möglich wären. Darin liegt nichts, was tadelnswert sein müßte; es ginge dabei nicht nur menschlich, sondern durchaus unanständig zu. Die Vorteile, die der Großen Berliner Straßenbahngesellschaft durch die Gunst der Regierung zuteil geworden sind, die Erlaubnis zur Anlegung von Oberleitungen und die Verlängerung

„Was für ein schöner kleiner Kerl“, rief Doris begeistert. „Wie er mich ansah... Wie ein Reh in der Schonzeit... Für den war gewiß all sein Nebeltag Schonzeit“

„Heißt Dionys“, grüßte die Pastorin Doris lachend laut und herzlich.

„Mutter, was du von der Frau sagst, gefällt mir gerade. Warum soll sie den prächtigen Jungen nicht Dionysos nennen?“

„So was Heidnisches!“

„Sei doch nicht so eng.“

„Ich kann mich in meinen alten Tagen nicht mehr ändern“, jankte die Pastorin eigenstimmig. „Was will die Frau mit dem Unsinn?“

„Kümmere's uns?“ fragte Doris. „Komm, wir wollen weiter.“ Sie ging schweigend, und ein nachdenklicher Ernst verfinsterte den frohen Ausdruck ihres blühenden jungen Gesichtes.

Sie war ja ein glücklicher Mensch. Gatte sie nicht erreicht, was ihr kühnster Traum gewesen? Seit acht Wochen war sie als erste Sopranistin an der Bühne ihrer Heimatstadt angestellt. Auf diesem Boden, auf den Brettern, die ihr weisheitlich vor allen andern Bühnen Deutschlands dünkten, gehelligt durch reine, große Erinnerungen, durfte sie der hart erzwungenen Kunst leben! Durfte den Eltern zeigen, daß es wert gewesen sei, um dieses Ziel zu kämpfen, daß der geistliche Vater sich ihrer nicht zu schämen habe! Sie durfte den Lieben das Leben ein wenig erleichtern und verschönern. Wie oft hatte sie sich das alles ausgemalt. Und doch... Ob es immer leicht sein würde, die Eltern so nahe zu haben? Fühlte sie noch irgend eine innere Gemeinschaft mit ihrer Mutter? —

Der Knabe fragte, indem er an dem Hause vorüberführte, eine dicke Person, welche in der Tür stand:

„Wo ist Mama?“

„Die gnädige Frau spricht mit dem Gärtner.“

Dionys fand Frau Bürgelin auf der Höhe ihres Grundstücks, wo sie Kravatten gab, einen Spielplatz

für ihre Söhnchen abstecken und eben zu lassen. Ein langes, loses Gewand von dunklem Purpur, das keiner Mode angehörte, floß an ihrer Gestalt nieder, ein Beschäft von weißer Wolle hüllte ihren Kopf ein.

Der Kleine wurde sofort von ihr um seine Meinung über den Spielplatz befragt und gab sie klug und verständlich. Sie legte die Hand auf seine Schulter und stützte sich so auf ihn. Er stand ferngerade und trug die Last wie eine schöne Ehrung.

„Wo ist Karl?“ fragte sie weiter.

„Ich glaube, er ist spazieren gegangen.“

„Er ist niemals da, wenn man ihn braucht“, bemerkte Frau Bürgelin. „Ich hätte ihn gern um seine Wünsche gefragt. Nun muß die Sache ohne ihn gemacht werden.“

„Mama“, berichtete Dionys, „ich habe Doris wieder gesehen. Sie stand unten am Sitter und sah in unsern Garten.“

„So —?“ fragte die Mutter, ein wenig gereizt.

„Dürfte ich sie grüßen sollen?“

„Nein, mein Kind, du bist ihr nicht vorgestellt. Es wäre eine Zudringlichkeit gewesen.“

Frau Bürgelin redete trotz ihrer angelsächsischen Akzent ein gutes Deutsch. Nur an der vollendet reinen Aussprache jeder Silbe und an einer gewissen Fremdheit des Klanges spürte man die Ausländerin. Langsam überschritt sie den Platz und blickte sinnend umher.

„Sie haben verstanden, was ich Ihnen sagte, Veder?“ fragte sie den Gärtner. „Diese Blumenzwiebeln sollen alle in den Käsen gelegt werden — und nicht regelmäßig, hören Sie wohl? Alles durcheinander, hören Sie wohl? Schneeglöckchen und Primeln und Hyazinthen und Crocus — Narzissen und Tulpen... Wir wollen keinen englischen Käsen haben“, wandte sie sich wieder zu ihrem Sohn. „Alles soll bunt und lustig bei uns sein. Wie die Schweizer Alpenwiesen. Erinnerst du dich noch, Lieber? Und auf den Rabatten Lilien und Rosen — ein echter deutscher Blumengarten! Aber den Holländer dort unten nehmen Sie heraus, Veder.“

„Der blüht doch auch recht schön“, wachte der Mann zu bemerken.

„Ich weiß — ich weiß... Er soll heraus.“ Die Wahrung kam etwas ungeduldig von Frau Bürgelin Lippen. Dann ging sie mit ihrem Sohn voran und sprach weiter zu ihm.

„Ich mag den Baum nicht. A vulgar fellow. Er steht auf jedem schottländischen Farmhof bei den Hühnern und Schweinen. So weit wollen wir doch nicht gehen im Bäuerrischen. — Hast du schon gelübt heute, Dionys?“

„Eine Stunde.“

„So geh' hinauf. Später komme in den Salon und spiel' mir vor.“

„Ja, Mama.“

Sie nahm, auf den Stufen der Veranda stehend, den Kopf des Knaben mit seinem dicken braunen Haar zwischen beide Hände und küßte ihn auf die Stirn. Er ließ es sich gefallen, wie ein gutes Hündchen die Liebkosung seines Herrn hinnimmt. Dann trollte er sich, und Frau Bürgelin schritt in ihrem vornehmen, ja majestätischen Gang über die Veranda in das daranstoßende Schlafzimmer. Die Kommerfrau löste ihr vorsichtig den Wollrock von dem weißen Haar und öffnete ihr die Tür zum Salon, wo die Gesellschafterin sie an einem niederen englischen Teetischchen erwartete.

Frau Bürgelin war noch keine alte Frau und sie verstand die Nacht ihrer Erscheinung zur Geltung zu bringen.

Auf ihre Person war das ganze Zimmer abgestimmt. Ihr Kleid war einige Schattierungen dunkler, als die am Fenster und Türen stehenden leuchtenden Carmoisin- und Saphirgardinen. Ihr zart und rosig blühendes Antlitz, das einen wundervollen Gegenatz zu dem Silber ihres Hauptkranzes bildete, brachte die lippige Farbenspielung umher nicht zu scheitern. Die silberne Medaillonkette wirkte herrlich, wenn die Frau dahingestreckt im Vesperstuhl ruhte und die getriebenen Bronze-Einlagen der holländischen Renaissance-Möbel in matten Braun und Gold ihr zur Seite schimmerten.

(Fortsetzung folgt.)



die besondere Bauweise Englands, die durchgängig nur einstöckige Wohnhäuser errichtet. Armut und sittliche Verkommenheit steigen progressiv mit dem Vordringen der Städte; in London beträgt die Anzahl der Entlassenen von Armenhäusern, Spitätern und dergleichen Anstalten gegenwärtig 200 000, die der angehenden und vollendeten Verbrecher mindestens 85 000. Dabei schwillt dies ebenerdiges Elend Ost-Londons noch immer an durch das Zustromen vom Lande. Die Rednerin schilderte die trostlosen Verhältnisse Ost-Londons sehr eingehend. Von den Frauen Englands sind 88 Prozent der Trunksucht ergeben; auf jede englische Arbeiterfamilie kommen jährlich 850 Mark für Alkohol. Die Qualität der in den zahlreichen, zum Teil recht hochtrabenden Namen führenden Ost-Londoner Aneipen zum Ausschank gelangenden geistigen Getränke ist eine miserabile und, da sie gewöhnlich unter einem Zufuß von scharfen Essenzen hergestellt werden, ungemein gesundheitsschädlich. Die Temperenzler und Abstinenzler finden also im Osten Londons ein weites Arbeitsfeld. Die Ost-Londoner Frau bedarf an Nahrungsmitteln meistens auf dem Straßemarkt, sie kocht nicht gern, hat wenig Sinn für Sauberkeit und für nette Kleidung. Wie sehr die Lebenshaltung degenerierend auf die Masse einwirkt, sieht man an den Arbeiterfrauen Ost-Londons, an denen man kaum eine oberflächlich gar keine Spur von der hochgewachsenen Engländerin der besseren Stände findet. Ein charakteristisches Merkmal Ost-Londons ist die Dummheit der Nationalität seiner Bewohner; jeder Trud, der im Ausland auf die Juden ausgeübt wird, fällt Ost-London mit neuen Massen jüdischen Proletariats. Das Masseneleid Ost-Londons ist fürchterlich. Was geschieht nun zu seiner Bekämpfung? fragte die Rednerin. Die private Hilfsfähigkeit ist in England und ganz besonders in London außerordentlich stark ausgebildet. Es ist vor allem die Settlements-Bewegung oder Niederlassungs-Bewegung, welche das Elend Ost-Londons zu bekämpfen sucht. Die Settler gehen davon aus, daß man sich mitten unter den Armen niederlassen müsse, wenn man ihnen helfen wolle, und so gründen sie zahlreiche Niederlassungen, in welchen erzehlich auf die erziehungsbedürftige Bevölkerung gewirkt wird. Aus dieser Niederlassungs-Bewegung gehen vielfach Männer der Praxis hervor, welche dem Staate große Dienste leisten. Fräulein Schreiber zog eine für uns Deutsche ziemlich beschämend ausgefallene Parallele zwischen dem praktischen Engländer und dem grünen Tisch-Reformer der Deutschen, wie er beispielsweise in einem hochgelehrten Professor auf dem Frankfurter Wohnungskongreß in Erscheinung getreten ist, der an Hand umfangreicher Vorträge bewiesen wollte, daß es in Deutschland ein Wohnungs-Elend eigentlich gar nicht gebe. Männer, wie der Regierungsrat Koff, die sich nicht scheuen, praktische soziale Studien zu machen, sind bei uns außerordentlich selten. — Aber auch die englischen Settler bringen nicht in die tiefsten Schichten des ostlondoner Elends ein. Das tut allein die Heilsarmee. Fräulein Schreiber hat kürzlich selbst eine Zeitlang in Berlin unter der Fahne der Soldaten Christi gedient, und sie sagt, seitdem habe sie gefunden, daß das Äußerliche, was die Heilsarmee sonstig erscheinen läßt, nicht das Wesen der Heilsarmee sei. Sie allein betreibe praktisches Christentum. Wo niemand mehr hingehet, da gehe die Heilsarmee hin, und was sie dazu befähigt, das ist ihr unerschütterlicher Glaube. So auch in Ost-London. Die Offiziere der Heilsarmee sammeln dort Nacht für Nacht Obdachlose. Sie fragen nicht erst nach Bekenntnis und Stand noch was die Armen in Zukunft zu tun gedenken. Ihnen gilt das Wort ihres großen Generals: „Kann ein Mensch an das Heil seiner Seele denken, wenn er hungrig ist?“ Obwohl aber in England von privater Seite ungeheuer viel zur Bekämpfung der Armut und des Elends getan wird, ist eine Besserung der trostlosen Zustände nicht zu erblicken. Es fehlt die bei uns so segensreiche staatliche Fürsorge. Ost-London bietet den typischen Beleg dafür, daß die soziale Frage nicht auf privatem Wege gelöst werden kann. Wenn auch alle Abgründe notwendig zugedeckt seien, dann werde der „Normalmensch“ entstehen, jene schredliche Spezies, die nichts kennt, als sich zu sättigen, dafür zu sorgen, daß ihre Art nicht ausstirbt, und daß die politischen und staatlichen Befehle hochgehalten werden. Normalmensch — zur Maschine gewordener Mensch. Es gab eine Zeit, meinte Fräulein Schreiber, wo es Sitte war,  $\frac{1}{10}$  seines Einkommens den Armen zu geben, hoffen wir, daß die Zeit kommt, wo wieder jeder nicht nur  $\frac{1}{10}$  seines Geldes, sondern auch  $\frac{1}{10}$  seiner Arbeit den Armen gibt! d.

— **Königliche Schauspiele.** Mehrfachen dringenden Wünschen entsprechend, wird die Oper „Die Afrkanerin“ am Sonntag, den 30. Oktober, nicht bei aufgehobenem Honnement, sondern im Honnement D stattfinden.

— **Kurhaus.** Besichtig des morgen Mittwoch im Kurhause stattfindenden Honnement-Salles machen wir darauf aufmerksam, daß der Beginn desselben auf 8 $\frac{1}{2}$  Uhr abends anderwärts ist. Die Galerien bleiben geschlossen. Der Gerichtung des Saales wegen fällt das Nachmittagskonzert am Balltage aus. — Das erste Kurhaus-Konzert, welches am Freitag dieser Woche stattfindet, wird unter dem Zeichen des genialsten und geistvollsten Pianisten der Gegenwart: Eugen d'Albert, reden und umso interessanter für alle Musikfreunde sein, als Herr d'Albert sei eigenes Konzert Nr. 2 in E-dur zum ersten Male in Wiesbaden spielen wird.

— **Residenz-Theater.** „Die o'clod“, der mit außerordentlichem Beifall aufgenommene neueste Schwank von Jacobs und Lipschitz, wird heute Dienstag wiederholt. Morgen Mittwoch geht zum 40. Male Kurt Kraag's beliebter Schwank „Der Hochtourist“ in Szene. Als nächste Premiere wird „Danz Duden“ von Blumenthal und Adelberg gegeben, welches lustige Bild als Novität im Residenz-Theater erscheint.

— **Wohltätigkeitsvorstellung.** Der Gesellschaftsabend im Residenz-Theater bringt ein abwechslungsreiches und vor allem ein ganz eigenartiges Programm. Im ersten Teil, der musikalische Vorträge darbietet, wirkt in liebenswürdiger Weise der russische Kirchengänger unter Leitung seines hochgeschätzten Dirigenten Wilhelm Geis mit. Einen besonderen Reiz wird auch ein achtstündiger Klavier Vortrag der Damen Frä. Brandt, Eggers, Kameke und Biel ausüben, und als Violinvirtuose wird sich Herr Golubeff vorstellen. Auf die Darbietungen des zweiten und dritten Teils kommen

wir morgen zu sprechen. — Zur größten Befriedigung kann konstatiert werden, daß der Erfolg des Programms ein gleich großes Interesse des Publikums entspricht, denn von allen Seiten gehen Willensbekundungen ein.

— **Deutscher und Österreichischer Alpenverein.** Am Donnerstag, den 27. Oktober, wird ein Vortrag des Fräulein Adelheid Brand v. Sichtenstein in die Reihe der diesmütigen Veranstaltungen der Alpenvereinssektion Wiesbaden eröffnet. Die in Touristenkreisen rühmlichst bekannte Bergsteigerin besigt, wie jeder weiß, der sie zu hohem Belegenheit hatte, auch in hohem Maße die Fähigkeit, ihre Erlebnisse anschaulich und reißend zu schildern. Lichtbildervorführungen nach eigenen Aufnahmen werden diesmal dem Vortrage besondere Anziehungskraft verleihen. Das Thema lautet: Alpentouren in den Dolomiten. Auch Nichtmitglieder heißt der Alpenverein zu dem Vortrage, der in der Aula der städtischen höheren Mädchenschule stattfindet und um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr abends beginnt, freundlich als Gäste willkommen. An den Vortrag schließt sich ein zwangloses Beisammensein im Ratskeller.

— **Der Allgemeine Vorfuß- und Sparrassenverein.** E. G. m. b. H. (Gesellschafts-Haus Mauritiusstraße 5) hat den augenblicklichen Geschäften entsprechend, die Zinsen seiner laufenden Rechnung in Guthaben (Scheid-Konto) von 2 auf 2 $\frac{1}{2}$  v. H., und zwar provisorisch, erhöht.

— **Westlicher Bezirks-Verein.** Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die Generalversammlung des Vereins Mittwoch, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, im oberen Saale der Turnhalle Hellmündstraße 25 stattfindet. Bei der reichhaltigen und interessanten Tagesordnung ist der Besuch allen Mitgliedern sehr zu empfehlen.

o. Die **Handwerkerkammer** für Schreiner, Schuhmacher und Tapezierer in erster Linie als Vorbereitung zur Meisterprüfung eingerichtet hat, sind gestern nachmittags 6 Uhr im Vortragssaale der Gewerbeschule eröffnet worden. Dazu hatten sich außer den meisten Kuristen, im ganzen sind es 41 von hier und aus dem sonstigen Kammerbezirk, als Vertreter des Regierungspräsidenten Herr Oberregierungsrat Dr. v. Gitzd, der Staatskommissar der Handwerkskammer, Herr Regierungsrat Dr. Seidel, Herr Stadtrat Hübl als Vertreter des Magistrats, Herr Direktor Jitelmann als Vertreter der Gewerbeschule, der Vorstand der Handwerkskammer, Vertreter des Innungsausschusses und die Lehrer der Kurse eingefunden. Der Kammervorsitzende, Herr Schreinermeister H. Schneider von hier, begrüßte die Versammelten und ging dann des näheren auf die Entstehungsgeschichte der Meisterkurse und die Bedeutung des Meistertitels ein. Für selbständige Handwerker habe die Handwerkskammer innerhalb ihres Bezirks 70 theoretische Kurse mit 2300 Teilnehmern abgehalten und damit die besten Erfolge erzielt. Mit diesen Zahlen stehe die hiesige Kammer an der Spitze aller preussischen Handwerkskammern. Inzwischen habe sich auch das Bedürfnis nach Fach-Meisterkursen herausgestellt, das die Kammer ebenfalls befriedigen wolle. Sie sei schon, als man die ersten derartigen Kurse in Albin und Hannover errichtet, die jedoch mit ihrem Werkstättenunterricht über das Ziel hinausgeschossen wären, vor zwei Jahren der Sache nähergetreten, doch habe sich das Vorhaben erst jetzt, nachdem die Staatsregierung einen Kostenaufschlag von 1500 Mark und die Stadt Wiesbaden einen solchen von 1000 Mark zur Verfügung gestellt, verwirklichen lassen. Dafür hätte der Stadtrat die Behörden den wärmsten Dank ab, der Stadt auch noch dafür, daß sie die Räume für den Unterricht im Gewerbeschulgebäude unentgeltlich zur Verfügung gestellt habe. Nun gelte es, den Beweis zu erbringen, daß etwas geleistet werde, die Kuristen auf die Meisterprüfung und den wirtschaftlichen Kampf vorzubereiten, das Standesbewußtsein und das Selbstvertrauen der Handwerker zu beleben. Herr Schneider schloß mit einem lebhaft erwiderten Hoch auf den Kaiser und erklärte dann die Fach-Meisterkurse mit dem Wunsche, daß sie ihren Zweck erfüllen möchten zu Ruh und Frommen der Teilnehmer wie des gesamten Handwerks, für eröffnet. Herr Oberregierungsrat Dr. v. Gitzd bezeichnete diese Kurse als etwas Neues, als eine Probe dafür, ob man auf dem rechten Wege sei, und darum wäre deren Ausfall nicht nur für die Teilnehmer, sondern auch für die Veranstalter von hohem Interesse. Die Staatsregierung interessiere sich in hohem Grade für diese Kurse, sie habe gerne die Mittel, so weit als möglich, zur Verfügung gestellt, und es würde ihr zur hohen Befriedigung gereichen, wenn man am Schlusse der Kurse sagen könne, daß die Mittel des Staates und der Kommune nicht unrichtig verwendet, sondern den Teilnehmern und dem gesamten Handwerk zum Segen dienen. Redner gab schließlich dem Wunsche Ausdruck, daß die mit den Kurien verfolgten Bestrebungen gut ausfallen möchten. Damit war der offizielle Teil erledigt und die Kuristen begaben sich mit ihren Lehrern in ihre Unterrichtsräume. Der ebenfalls vorgesehene Kursus für Schneider beginnt auf Wunsch der Teilnehmer erst nach Neujahr. In den eröffneten Kurien wirken als Lehrer für Schreiner: Herr Dr. med. Staffel hier (Anatomie des Fußes) und Herr Schuhmachermeister Wilhelm Münster von hier; für Schreiner: die Herren Schreinermeister Franz Martin von hier, Friedrich Meichert von Frankfurt a. M. und H. Schneider von hier; für Tapezierer: Herr Tapeziermeister H. Kaltwasser und in Buchführung unterrichtet Herr Lehrer Daniel Klein von hier. Der Unterricht wird Montag, Mittwoch und Freitag von 5 bis 8 Uhr nachmittags, für Schuhmacher 3, Schreiner 4 und Tapezierer 2 Monate lang erteilt.

— **Local-Laubenschan** verbunden mit Verkaufsmarkt findet am 30. und 31. Oktober e. in dem Saale der Brauerei „Zum Lannus“ in Dieblich a. Rh. statt, und zwar bei freiem Eintritt. Veranstalter ist der Geflügelzüchter-Verein Dieblich und Umgegend. Sektion für Laubenschanier.

— **1600 neue Assistenten** werden 1905 in den Postdienst eingestellt werden. Darauf hat man in beteiligten Kreisen schon seit Jahren gewartet. Die Überbündung der Postbeamten ist ein tiefempfundener öffentlicher Mangel und die definitive Anstellung ein lang-ersehntes Ziel von Tausenden von Postassistenten.

— **Sanitätswache.** Es dürfte im Interesse der Einwohnerstadt liegen, darauf aufmerksam zu machen, daß die Sanitätswache nur bei Unglücksfällen, nicht aber in Krankheits- oder bei Todesfällen einzugreifen hat. Für

Transporte von Kranken sind in dem städtischen Krankenhaus die nötigen Transportwagen vorhanden, und das Publikum muß sich in solchen Fällen direkt an die Krankenhausverwaltung wenden. Zu dem Transport von Toten ist die Polizei anzurufen. Außerhalb der Grenze der Stadt Wiesbaden kann die Sanitätswache auch nicht in Tätigkeit treten.

o. **Städtisches Krankenhaus.** Der Verwalter des städtischen Krankenhauses, Herr Wolfentin, wurde — wie wir hören wegen respektwidrigen Verhaltens gegenüber dem Vorsitzenden der Krankenhausdeputation — plötzlich vom Amte suspendiert. Eine andere ihm übertragene Stelle in der städtischen Verwaltung hat Herr Wolfentin bisher nicht angetreten, sondern sich vorerst nach Berlin beurlauben lassen. Die Verwaltungsgeschäfte sind bis auf weiteres dem Bureau-Assistenten der Krankenhausverwaltung, Herrn Pessel übertragen worden.

— **Staats- und Gemeindesteuer.** Am 26., 27. und 28. Oktober sind Festtage der 3. Rate (Oktober, November, Dezember) für die Straßen mit den Anfangsbuchstaben L, M, N. Die auf dem Steuerzettel angegebene Strafe ist maßgebend.

— **Die Personal- und Vermögensverhältnisse der Rekruten** werden in diesem Jahre möglichst genau erforscht. Zu diesem Zwecke sind Lebensläufe anzufertigen, wobei in der Hauptsache vorgegedruckte Fragen über Stand, Alter usw., besondere Fertigkeiten, eigenen Besitz oder den der Eltern an Grundstücken, Viehstand, Hypothekenschulden usw., politische Zugehörigkeit usw. zu beantworten sind. Zunächst soll hierdurch der Bildungsgrad der Rekruten festgestellt werden, dann sollen die Arbeiten aber auch einen Anhalt für die spätere Ergänzung der Militärschreiber, Handwerker, Militärtelegraphisten und Vertrauensordnungen bieten.

— **Die Seilbahn**, welche Frei-Weinheim und die neuen Hofanlagen mit Nieder- und Ober-Engelheim, Groß-Winternheim, Schwabenheim, Bubenheim, Eichen, Staden, Jugenheim und Partenheim verbindet, wurde am Sonntag eröffnet. Die neue Linie erschließt vornehmlich für Mainz und Bingen eine Anzahl der wohlhabendsten Weinorte.

— **Tagblatt-Sammlungen.** Dem „Tagblatt“-Verlag gingen zu für den Kruppenverein zum Bau eines Hauses; von Herrn Güterpedient a. D. G. Müller 5 M. — für Fräulein für Squalinder: von B. G. 5 M.

— **Unfälle im Theater.** Gestern morgen wurde der Bühnenarbeiter Heiliger im Königl. Theater plötzlich von einem Schlaganfall betroffen und in einer Droschke nach seiner Wohnung am Römerberg gebracht. Sein Zustand soll sehr ernst sein. — Vor einigen Tagen erlitt der Möbelträger Burk im Königl. Theater beim Transport von Möbeln einen doppelten Beinbruch.

— **Großer Krawall** herrschte gestern in der Wallstraße und verplante sich in einen dort gelegenen Fabrikhof. Als der Fabrikant die Streitenden hinausjagte, griffen sie ihn tätlich an. Nun sprangen ihm aber sechs Arbeiter bei. Einige holten die Feuerpritze, und nun wurden die Rindvieh mit blühigen Rippen und ganz durchnäßt hinausgeschleudert. Um sich zu rächen, eröffneten die Hiesel ein Bombardement mit Badketteln, ohne jedoch jemanden zu verletzen. Ein Schutzmann machte dem Spottakt ein Ende, indem er den Hauptbeteiligten mit auf die Wache nahm.

— **Glück bei Unglück.** Als der um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr gestern früh in Dieblich am Rathaus haltende Zug der elektrischen Bahn gegen die Haltestelle kam, sprang ein von Wiesbaden kommender Anabe vorzeitig vom vorderen Wagen ab, glitt aber auf dem Boden aus und fiel hin. Als ein Wunder ist es zu bezeichnen, daß der unvorsichtige Junge, dessen eine Hand bereits unter dem Wagen sich befand, vor dem Überfahren bewahrt wurde.

— **Straßenräuber.** Aus Langenshalbach, 23. Oktober, berichtet unser dortiger Korrespondent: „Vorgestern fuhr ein junger Mann von hier auf seinem Rade nach Wiesbaden. Als er abends hierher zurückkehren wollte, wurde er in der Nähe der Schleifmühle von zwei Ströhlchen überfallen, von dem Rade geschleudert, so daß er im Gesicht bedeutende Hautabschürfungen davontrug und seiner goldenen Uhr, sowie seiner Börse mit Inhalt beraubt. Die Rauschen verschwanden alsdann, und der Überfallene kehrte nach der Stadt zurück, um sofort bei der Polizei Anzeige zu erstatten. Erst am anderen Tage abends langte er wieder hier an. Von den Tätern ist bis jetzt noch keine Spur entdeckt worden.“ — Die Sache bedarf wohl der Aufklärung, denn hier hat man von diesem „räuberischen Überfall“ in unmittelbarer Nähe der Stadt bis jetzt nichts gehört. Auch ist davon der Polizei noch keine Anzeige gemacht worden.

— **Schwer verletzt** hat sich gestern vormittag ein Radfahrer. Er kam im rasenden Tempo die Rheinstraße herunter, verlor die Herrschaft über sein Rad und stürzte vor der Artilleriefabrik mit dem Kopf wider eines Laternenpostens. Der Verwundete, welcher zwei Hüfte und besinnungslos war, wurde in ein Krankenhaus gebracht.

o. **Diebstahl.** Gestern abend engagierte ein mit der Eisenbahn hier ankommendes Dienstmädchen in der Rheinstraße einen Unbekannten zum Transporte eines Schließfaches mit Barberbeständen und Wäsche, und begleitete den Mann in ein Haus in der Nikolastraße, wo der Korb vor der Wohnung einer bekannten Familie, bei der er aufbewahrt werden sollte, abgestellt wurde. Um noch Einkäufe zu machen, verließ das Mädchen mit dem Unbekannten wieder das Haus, mußte bei seiner Rückkehr aber die unangenehme Wahrnehmung machen, daß inzwischen sein Korb — vermutlich von dem, der ihn dorthingetragen hatte — gestohlen worden war.

— **Durchgegangen** sind gestern abend kurz nach 8 Uhr von der Stiftstraße aus die vor den Vormärschen Geschäftswagen gespannten Pferde. Durch das Peitschenknallen eines Kutschers wurden die Tiere scheu, rannten durch die Stiftstraße und Adlerstraße und kamen in der Lannusstraße vor dem Hause des Herrn Schornsteinfegermeisters Intra zu Fall, und zwar auf dem Trottoir zwischen einem Baum und einem Pfosten der elektrischen Straßenbahn. Hierbei verletzten sie sich stark an der







# Confections-Haus Gebrüder Dörner,

Telephon 571. **4 Mauritiusstrasse 4.** Gegenüber der Walhalla.

Wiesbadens grösstes Special-Geschäft für fertige Herren- und Knaben-Garderoben.

„Prämirt mit den höchsten Auszeichnungen.“ „Grand Prix London 1904.“

Reichhaltiges Lager sämtlicher Neuheiten der Herbst- und Winter-Saison in allen Grössen, Farben und Façons.



Niederlage ächter bayr. Loden-Bekleidung.

- Herren-Sacco-Anzüge . . . von 15 bis 50 Mk.
- Herren-Jaq.-u. Gehr.-Anzüge von 30 bis 60 Mk.
- Herren-Herbst-Paletots . . von 15 bis 48 Mk.
- Herren-Winter-Paletots . . von 16 bis 50 Mk.
- Herren-Havelocks (wasserdicht) von 15 bis 45 Mk.
- Herren-Pelerinen (wasserdicht) von 12 bis 30 Mk.
- Herren-Schlafröcke . . . von 10 bis 45 Mk.
- Herren-Loden-Joppen . . . von 6 bis 30 Mk.
- Herren-Hosen . . . . . von 3 bis 20 Mk.

- Jünglings-Anzüge . . . . . von 10 bis 28 Mk.
- Jünglings-Paletots . . . . . von 10 bis 30 Mk.
- Jünglings-Loden-Joppen . . von 5 bis 15 Mk.
- Jünglings-Hosen . . . . . von 2½ bis 9 Mk.
- Knaben-Anzüge . . . . . von 2½ bis 20 Mk.
- Knaben-Paletots u. Pelerinen von 4 bis 18 Mk.
- Knaben-Loden-Joppen . . . von 3 bis 8 Mk.
- Knaben-Stoff-Blousen . . . von 3 bis 7 Mk.
- Knaben-Hosen (blau u. farbig) von 1 bis 6 Mk.

Specialität:  
**Jagd-, Sport- und Livrée-Bekleidung**  
in vollendeter Ausführung.

Lieferung von  
Amtstrachten für Justizbeamten, Geistliche u. Professoren  
genau nach Vorschrift.

**Anfertigung nach Maass unter Garantie für tadellosen Sitz.**

Erstklassige Zuschneider.

Grosses Stofflager.

Erprobte tüchtige Arbeitskräfte.

Auswahlendungen erfolgen sofort überallhin.

## Hotel Einhorn.

Täglich diverse Special-Gerichte  
à la Kempinski.

Unter Anderem:

### Portion 75 Pf.:

- Feldhuhn Elekszer Art.
- Hasenlauf m. Compote.
- Hasenpfeffer m. Klößen.
- Huhn mit Reis u. Champ.
- Gänseklein à la Maitre.
- Ochsenchwanz m. Telt. Rübchen.
- Eisbein m. Kraut u. Erbsenpurée.
- Prager Zunge m. Spargel.
- Fr. Rinderbrust à la Kempinski.

### Portion Mk. 1.25:

- Gänsebraten m. Aepfel u. Kast.
- Böhm. Fasan m. Sauerkraut.
- 1/2 j. Kapau m. Compote etc. etc.

la Holl. Austern. Fr. Hummer.

Vorzügl. Diners u. Soupers v. Mk. 1.20 an.

M. Bentz, Telephon 341.  
WIESBADEN.  
Gegr. 1883.

**Oberhemden nach Maass,**  
garantirt guter Sitz.  
M. Bentz,  
Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.

## Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Weinlagers verkaufe  
ich von heute an einen vorzüglichen

### Zischwein (Rheinwein),

garantirt rein, per 1/2-Ltr.-Flasche mit 50 Pf.,  
regl. Glas.

C. Brodt, Albrechtstr. 16.

## 95 Pf.

Sehr alter  
Tarragona-  
Portwein.

einzelne Flasche 5 Pf. mehr.

F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10.

Als vorzügliches u. billiges  
Familiengetränk empfehle die  
beim Sieben der besseren Thees sich  
ergebenden

## Theespitzen.

Gute Qualität per Pfund Mk. 1.40.  
Feinste Qualität per Pfund Mk. 1.60.

## Chr. Tauber,

Nassovia-Drogerie,  
Kirchgasse 6. Telephon 717.

## Herren-Westen.

Neu eingetroffen  
ca. 12 verschiedene  
Qualitäten:

Eine schwere  
haltbare Weste  
in richtiger  
Mannsgrösse  
schon zu Mk.

1.70

bis zu Mk. 15 das Stück.

Damen-Westen.  
Halbwesten.  
Schulterkragen.

Knaben-Westen in  
6 Grössen von 85 Pf. an.



Carl. Claes,

Abtheilung für Unterzeuge, Strumpfwaren, Handschuhe,  
Wiesbaden, Bahnhofstr.

Gefittet, gehohlet, gemietet wird: Glas,  
Marmor, Marmor, Steinart, zu Feuerhände  
aller Art, fehlendes erlegt. (Porzellan feuerfest,  
im Wasser haltbar.) Figuren gründlich ge-  
reiniht. Th. Maas, Luitpoldstr. 2, 1. Etage.

### Ein irischer Dauerbrandofen,

für grösseres Local, Werkstätte etc. geeignet, billig  
zu verkaufen.

Kelpe, Rautenthalerstrasse 9.

## Färberei Cramer,

chem. Waschanstalt,

empfiehlt sich zum

Reinigen und Färben

VON

Herbst- und Winter-Garderoben.

Laden:

Langgasse 31.

Telephon 89.

## Königl. Preussische Lotterie.

Zu der vom 8. bis 29. November d. J. aus-  
der Hauptziehung der 211. Lotterie sind Haupt-  
losse zu haben.  
Königl. Lotterie-Einnahme H. Wieneke,  
Rauherstrasse 31.

## Stimmbegabte Damen,

welche an den unter Leitung des  
Königl. Hofopernsängers Herrn  
Rufeni stehenden

Chor-Stunden

des

## Wiesbadener

## Conservatoriums

(Director Michaelis, Rheinstr. 54)  
theilnehmen wollen, können als  
Hospitalanten in den Chor eintreten.  
Anmeldungen werden im Bureau  
des Conservatoriums entgegen-  
genommen. 2904

## Zu Familien-Festlichkeiten und Gesellschaften



empfehle ich die beliebtesten,  
mit Viehfuttorrichtung ver-  
sehenen Bier- u. Automat-  
(5 Ltr. u. 10 Ltr. Inhalt)  
mit Filter, Urquell, Münch-  
Spaten-Bräu, Kulmbacher  
Bier-Bräu u. Wiesbadener  
Pils (hell u. dunkel). Die  
Biere auch in Flaschen.  
Berliner Weisbier.

M. Ruhl, Friedrichstr. 10.  
Tel. 2338.

## Grossartiges Teppichlager

in allen Grössen und Qualitäten.  
Bettvorlagen, Zimmerteppiche etc.  
empfehlen

J. & F. Suth, Wiesbaden,  
Delaspostrasse, Ecke Museumstrasse.

Schäufeln sind wieder  
den bek. billigen Preisen eingetroffen  
Eisenhandl. Wellstr. 24.



## Flaschen- Schränke

solid, mit sicherem Schloß  
in allen Grössen  
empfiehlt billigst

Franz Flössner  
Wellstr. 6.

Gerichtssaal.

z. Vastpflicht des Gerichtsvollziehers und des Gerichtsfiskus für ungeschickte Pfändungen. Eine Aktiengesellschaft für Altona hatte einen Gerichtsvollzieher zu Baldbroel mit Vornahme einer Mobiliarpfändung bei einem Schuldner beauftragt. Der Gerichtsvollzieher pfändete eine Reihe von Warenbeständen und machte diese Pfändung in der Weise kenntlich, daß er Verzeichnisse der Waren anfertigte und diese am Eingange des Ladens und in dem Kontor, bei Pfändungen auf der Galerie aber auch dort in der Nähe der Pfändobjekte anbrachte. Diese Verzeichnisse enthielten eine generelle Bezeichnung der Waren nach Art und Quantum, dagegen keine nähere Bezeichnung der bestimmten gepfändeten Stücke des Warenlagers nach Marke, Lage und Verwahrung, es hat auch irgend eine Veränderung der lagernden Warenvorräte durch Zusammenpacken, Zusammenlegen und Zusammenbinden der Pfändstücke nicht stattgefunden, so daß der Verkauf derselben nach wie vor weiter ging. Diese von dem Gerichtsvollzieher vorgenommenen Pfändungen wurden für rechtsunwirksam erklärt, weil dabei die Vorschrift des § 808 der Zivilprozessordnung nicht beachtet worden ist. Infolgedessen verlor die Aktiengesellschaft in dem später über das Vermögen ihres Schuldners ausgebrochenen Konkursverfahren ihr Abforderungsrecht. Für den ihr hierdurch entstandenen Schaden machte sie sowohl den betreffenden Gerichtsvollzieher als auch den Justizfiskus auf dem Klagewege verantwortlich. Das Landgericht zu Bonn hatte der Klage, soweit sie gegen den betreffenden Gerichtsvollzieher gerichtet ist, stattgegeben, dieselbe aber bezüglich des Justizfiskus abgewiesen. Der dritte Zivilsenat des Kölner Oberlandesgerichts in der Berufungsinstanz verurteilte jedoch durch Entscheidung vom 28. September d. J. auch den Justizfiskus gesamtschuldnerisch mit dem Gerichtsvollzieher zum Ersatz des der Klägerin entstandenen Schadens mit 1175 Mark. Aus den Urteilsgründen des Oberlandesgerichts ist als bemerkenswert folgendes hervorzuheben. An der Rechtsunwirksamkeit der fraglichen Pfändungen und damit auch an dem Schaden, trifft den Gerichtsvollzieher insoweit eine Schuld, weil er es überhaupt unterlassen oder aber zum mindestens versäumt hat, die gepfändeten Gegenstände individuell als gepfändet kenntlich zu machen. Die Ansetzung von Pfändanzeigen und Verzeichnissen nach § 86 Nr. 8 der Geschäftsverteilung für die Gerichtsvollzieher genügt zu diesem Zwecke nur dann, wenn sie aber die Identität der gepfändeten Gegenstände kein Zweifel läßt. Die Haftung des Gerichtsvollziehers gegenüber der Klägerin als seiner Auftraggeberin ergibt sich aus dem Auftrags- bezw. Dienstverhältnisse. Hieraus bestimmt sich, daß der Gerichtsvollzieher gegenüber dem Auftraggeber sich auf die subjektive Haftung des Beamten nicht berufen kann und daher mit der Einrede, die Klägerin könne ihn, den Gerichtsvollzieher, nicht in Anspruch nehmen, nicht zu hören ist. Die Haftung des Justizfiskus ergibt sich aus folgenden Erwägungen: Nach Artikel 77 C. G. zum B. G. B. und Artikel 89 Nr. 2 L. G. zum B. G. B. ist der Artikel 1384 Code civil aufrecht erhalten, soweit er auf die Haftung des Staates, der Gemeinden und anderer Kommunalverbände für den von ihren Beamten in Ausübung der diesen anvertrauten öffentlichen Gewalt zugefügten Schaden Anwendung findet. Das Reichsgericht hat auch bereits entschieden, daß im Gebiete der Rheinprovinz auch unter der Herrschaft des B. G. B. der Staat und die juristischen Personen des öffentlichen Rechtes auf Grund des Artikels 1384 Code civil für den in Ausübung der öffentlichen Gewalt durch ihre Beamten zugefügten Schaden haftbar seien. Den von dem Reichsgerichte entwickelten Grundgedanken hat sich das Berufungsgericht angeschlossen. Daß ein Gerichtsvollzieher ein öffentlicher Beamter des Staates ist, kann nicht bezweifelt werden. Ebenso wird angenommen, daß der Gerichtsvollzieher auch dem auftraggebenden Gläubiger gegenüber bei Erledigung des Vollstreckungsauftrages in „Ausübung der ihm anvertrauten öffentlichen Gewalt“ handelt.

z. Einwirkung auf Grundstücke durch Gasfabriken. Eine sehr bemerkenswerte Entscheidung hat der hiesige Zivilsenat des I. Oberlandesgerichts zu Köln am 12. Oktober d. J. in bezug auf die Frage getroffen, ob die Anlage eines Gasbehälters eine unzulässige Einwirkung auf die Nachbargrundstücke im Sinne des § 907 des B. G. B. ausübt. Es handelt sich um folgenden Fall: Ein Küstermeister zu St. Johann hatte die dortige Stadtgemeinde u. a. deshalb auf dem Klagewege Schadensersatzpflichtig gemacht, weil die unmittelbare Nachbarschaft des Gasbehälters der städtischen Gasfabrik den Bewohnern des in seiner Nähe liegenden Grundstücks unangenehm sei und dadurch eine Entwertung desselben herbeigeführt würde. Das Landgericht zu Saarbrücken fand diesen Grund für irrtümlich und gab dem Klagenantrag in dieser Beziehung statt. Es findet diese Unannehmlichkeit sowohl in dem Ausbilde des ungeschickten Gasbehälters als auch in der Feuer- und Explosionsgefahr, welche die Nähe des Gasbehälters in sich schließt. Das Kölner Oberlandesgericht billigte die Ansicht des Landgerichts nicht, es wies vielmehr unter Aufhebung dessen Urteils den Anspruch des Klägers, soweit er auf unzulässiges Aussehen des Gasometers und auf drohende Explosions- und Feuergefahr gestützt wird, mit folgender Begründung ab: § 906 des B. G. B. verbietet Einwirkungen, die von einem Grundstücke ausgehen und einem anderen Grundstücke zugeführt werden. Wenn man auch die im Gesetze aufgeführten Arten von Einwirkungen nicht erschöpft und auch andere „ähnliche“ Einwirkungen verboten sind, so können doch die Wahrnehmungen, die durch das Aussehen des Gegenstandes, seiner äußeren Gestalt, des Umfangs, der Farbe bei dem Geschaue hervorgerufen werden, nicht als Einwirkungen im Sinne des Gesetzes angesehen werden. Es widerspricht dem Sprachgebrauche und dem Sinne des Gesetzes, diese Wahrnehmungen als Einwirkungen zu bezeichnen, die von einem Grundstücke ausgehen und einem anderen zugeführt werden, niemand kann daher verlangen, daß der Nachbar auf seinem Grundstücke nur äußerlich schön

Bauwerke errichtet, und er kann darum auch seinen Schadenersatz begehren, wenn durch ein ungeschicktes Gebäude des Nachbarn der Aufenthalt auf seinem Grundstück an Unannehmlichkeit und deshalb sein Grundstück an Wert verloren hat. Auch die Ansicht des Landgerichts, daß die Feuer- und Explosionsgefahr, welche die Nähe des Gasbehälters in sich schließt, den Kläger zum Schadensersatz berechtigt, kann nicht gebilligt werden. Grundsätzlich kann jeder sein Eigentum nach seinem Belieben ausüben. Wenn er bei dieser Ausübung nicht über die Grenzen seines Grundstückes hinauswirkt, so gibt die Gefährlichkeit einer Anlage dem Nachbar weder ein Recht auf Beseitigung der Anlage, noch ein Recht auf Schadensersatz, selbst wenn diese Gefahr seinem Grundstück Nachteile bereitet. Von dieser Regel bestimmt der § 907 des Bürgerlichen Gesetzbuches insofern eine Ausnahme, als er dem Nachbar das Recht auf Beseitigung einer Anlage gibt, von der mit Sicherheit eine schädigende Einwirkung auf sein Grundstück zu erwarten ist. Kann auf Grund des § 26 der Gewerbeordnung die Beseitigung der Anlage nicht verlangt werden, so tritt an Stelle des Rechtes auf Beseitigung das Recht auf Schadenersatz. Dieser Schadenersatzanspruch ist also an die Bedingung geknüpft, daß die Voraussetzungen des § 907 gegeben sind, nämlich daß von der Anlage eine schädigende Einwirkung mit Sicherheit zu erwarten ist. In dieser Voraussetzung fehlt es aber im vorliegenden Falle. Erfahrungsgemäß kommen bei dem Betriebe einer Gasanstalt Explosionen nur sehr selten vor. Man kann daher nicht sagen, daß derartige Explosionen und Feuerbrünste mit Sicherheit zu erwarten seien.

z. Eichungspflicht von Fabrikwagen. Ein Maschinenfabrikant zu Düsseldorf wurde vom Schöffengericht daselbst wegen Übertretung gegen § 300 Absatz 2 des Strafgesetzbuches zu einer Geldstrafe verurteilt, weil die in seinem Fabrikgrundstücke befindliche festfundamentierte Brückenwaage mit 300 Zentner Waagekraft nicht mit entsprechenden gültigen Eichungszeichen versehen ist. Außerdem wurde auf Einziehung der betreffenden Waage erkannt. Der Angeklagte steht auf dem Standpunkte, daß er nicht verpflichtet sei, Eichungszeichen an der Waage anzubringen, weil er letztere nur benutzt habe, um den Zu- und Abgang von Materialien festzustellen, um auf diese Weise eine Kontrolle über seinen Lagerbestand zu haben. Die von ihm hergestellten Fabrikwagen würden von ihm meistens nach Stücke und nach Meter verkauft, diejenigen Waren, welche er nach Kilo verkaufe, würden nicht mit der Brückenwaage gemessen, da dieselbe hierzu nicht geeignet sei. Die Strafammer des Landgerichts zu Düsseldorf in der Berufungsinstanz bestätigte das erstinstanzliche Urteil mit folgender Begründung: Die Vorschrift des § 300 des Strafgesetzbuches gilt nur für den öffentlichen Verkehr der Gewerbebetriebe. Hierunter ist aber nicht nur ein Gewerbebetrieb mit öffentlicher Verkaufsstelle — eine solche hat der Angeklagte nicht — zu verstehen, vielmehr ist der handelsgewerbliche Verkehr immer als ein öffentlicher anzusehen. Ein handelsrechtlicher Verkehr hat aber im Gewerbebetriebe der Angeklagten stattgefunden. Nach den Sachverhältnissen ist die auf dem Grundstücke des Angeklagten aufgestellte Brückenwaage zum handelsgewerblichen Betriebe geeignet, weil sich der Angeklagte derselben zur Feststellung des Gewichtes der von ihm verkauften Schrotabfälle bedient. Die von dem Angeklagten gegen dieses Urteil bei dem Kölner Oberlandesgericht eingelegte Revision, welche Verletzung der Anwendung des § 300 rügt, weil der Begriff des „öffentlichen Verkehrs“ im Gewerbebetriebe von dem Vorderrichter rechtsirrtümlich ausgelegt worden sei, dieselbe auch weiterhin zu Unrecht angenommen habe, die Waage eigne sich zum handelsgewerblichen Betriebe in seinem Gewerbe, hatte keinen Erfolg. Dieselbe wurde von dem Strafsenat in seiner Sitzung verworfen, weil die Angriffe zum Teil gegen tatsächliche, der Nachprüfung des Revisionsgerichts entzogene Feststellungen der Vorinstanz gerichtet sind.

w. Koblenz, 24. Oktober. Ein Singer und Birt zu Rees, welcher Wein geschliffen hatte, indem er Aufschliff auflegte und in dieser Verfassung verkaufte, wurde in der hiesigen Strafammer zu 100 M. Geldstrafe verurteilt. 8 beschlagnahmte Ruder dieses geschliffenen Weines wurden eingezogen.

Saarbrücken, 24. Oktober. Vor dem hiesigen Schöffengericht wurde heute die Klage des Kaplans D o s b a c h gegen den Buchhändler Hausmann in St. Johann verhandelt. Hausmann hatte eine Schrift des Schriftstellers Brandt vertrieben, welche den Titel führte: „Kaplan Dasbach und die Arzumbesuche“. Der Angeklagte hatte auch nach der Beschlagnahme des Buches durch die Staatsanwaltschaft dasselbe weiter verkauft. In der heutigen Verhandlung wurde zur Verlesung des Buches die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Das Urteil wurde noch nicht gesprochen. Der Prozeß ist vertagt worden bis zu der demnächst stattfindenden Verhandlung gegen den Schriftsteller Brandt in Berlin, der ebenfalls von Dasbach verklagt worden ist.

Einem Beweis über Besinnung entzogen, nach der „Köln. Abendzeit.“, die Hauptverhandlung vor dem Kriegsgericht der 2. Division in Augsburg gegen den verhafteten Feldwebel der 3. Kompanie des 12. Infanterie-Regiments, Joh. Georg Groß, gebürtig aus Oberzimmern in Unterfranken, im bürgerlichen Berufe Büchsenmacher und seit 1890 im Militärverband. Wegen Unterlassung einer Meldung wurde gegen ihn Klage erhoben. Der Vorgang ist in Kürze folgender: In der Kompanie des Angeklagten war ein Unteroffizier Dauter, ein Förstlersohn, der mehrere Kränze eines Gonnahms besaß, große Intelligenz besaß und als äußerst brauchbarer Mann gilt, jedoch den einen Fehler hat, daß er hier und da dem Götze Gambinus zu sehr huldigt. Dauter war im heurigen Frühjahr zur Schießschule auf das Lager Weichsel abkommandiert und machte dort bei einem Wirt eine kleine Rechnung, die der Angeklagte, als er hiervon Kenntnis erhielt, aus seiner Tasche beschloß, um den Dauter, dem er ganz besonders wohl gekannt war, vor den Unannehmlichkeiten zu bewahren. Auf gewisse Gerüchte hin machte der Angeklagte, daß der Unteroffizier Dauter bei Unterzogen Geld gehört haben könnte, was sich auf Nachfrage hin auch bestätigte. Er ließ nun den leichtsinnigen Unteroffizier in seine Wohnung kommen, stellte ihm sein Unrecht in wäckerlicher Weise vor Augen und vertrat ihm, die Sache zu ordnen, wenn er den ersten Willen habe, sich zu bessern und nie wieder sich soweit zu verzeihen. Der Angeklagte zahlte denn auch die geborenen Beiträge des Unteroffiziers an die Soldaten aus eigenen Mitteln vollständig zurück und unterließ jede Meldung beim Kommande in der Voraussetzung, daß der Unteroffizier Dauter seinen Verdienst über Bord werfen werde. Der Unteroffizier hat sich auch seit dieser Zeit munterhaft gefühlt, und es wäre die ganze

Angelegenheit der Vergessenheit anheimgefallen, wenn nicht durch einen kürzlich vorgekommenen Diebstahl in der Kompanie des Angeklagten die Verfehlungen des Unteroffiziers Dauter doch noch zur Kenntnis des Kommandeurs gelangt wären. Der Angeklagte verteidigte sich damit, daß er nicht dienstlich, sondern nur privatim bei einigen Soldaten über den Unteroffizier Nachfrage gehalten habe und deshalb sich nicht verpflichtet fühlte, eine Meldung zu machen. Nachdem sich das Gericht von einer vorläufigen Unterlassung der Meldung nicht überzeugen konnte, sprach es den noch nie bestritten und ausgezeichnet qualifizierten Angeklagten von Schuld und Strafe frei.

Kleine Chronik.

Denkmalsenthüllung. Gestern mittag fand am Königsplatz in Berlin die Enthüllung des Roon-Denkmales in Gegenwart des Kaisers statt.

Ein Kranz mit einer sonderbaren Inschrift ist am Kaiser Friedrich-Denkmal vor dem Brandenburger Tor niedergelegt worden. Der aus Lorbeer, Palmen und Chrysanthemem gewundene Kranz hat eine weiße Schleife mit goldenen Franzen, auf der einen Seite der Schleife liest man wörtlich: „Die dankbare Tochter dem geliebten Vater, Kaiser Friedrich.“ Auf der anderen Seite stehen die Worte: „Ruhe sanft!“ Wer den Kranz niedergelegt hat, wußten die aufgestellten Schutzmannsposten nicht zu sagen.

St. Louis. Der ersten Karlsruher Parfümerie- und Toilettefabrik H. Wolff u. Sohn wurde auf der Weltausstellung in St. Louis die höchste Auszeichnung, der Grand Prix, zuerkannt.

Der Rheiner Mineralbrunnen in auf der Weltausstellung St. Louis mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet worden.

Der hannoverschen Cafes-Fabrik H. Bahlsen in Hannover ist für ihre Leistungen von der Leitung der Weltausstellung in St. Louis die höchste Auszeichnung, der „Grand Prix“, zuerkannt worden.

Ein schwerer Zusammenstoß zwischen zwei Straßenbahnwagen, wobei vier Personen verletzt wurden, ereignete sich gestern früh 6 1/2 Uhr in Berlin an der Ecke der Veteranen- und Brunnenstraße.

Gerüstensturz. Am Neubau der Fabrik Oberdorfer in Augsburg wurden beim Einsturz eines Gerüsts 10 Arbeiter verwickelt. Vier wurden getötet, zwei werden noch vermisst.

Beim Messelstein getötet. Der bekannte Kanonikus der Peterskirche in Rom wurde in seinem Heimatorte Castel Nuovo während des Messelsteins durch Einsturz des Pfostens getötet.

Die Heidenmission in Japan. Mit eigenartigem Gefühl wird mancher jetzt in diesen Tagen die nachfolgende Annonce lesen, die wir in dem evangelisch-protestantischen Kirchenblatt der Pfalz, „Union“, erwidern: „Ausendung eines Missionars für Japan. Ein Theologe von gründlicher wissenschaftlicher Ausbildung und tiefer religiöser Wärme, der mit aufrichtiger Begeisterung sich der Heidenmission als Lebensberuf widmen will, wird für unser japanisches Arbeitsfeld gesucht. Wahlfähigkeit für das geistliche Amt in der Heimat und womöglich bereits erfolgreiche praktische Bewährung ist Voraussetzung. Die Ausendung soll möglichst bald erfolgen. Meldungen mit Zeugnissen und Lebenslauf sind an den unterzeichneten Vorsitzenden, Berlin W. 8, Kronenstraße 70, zu richten, der auf Anfragen gern jede nähere Auskunft erteilt. Berlin, 24. September 1904. Der Zentralvorstand des Allg. Ev. Prot. Missionsvereins. D. Aug. Lind.“ Die „Frankf. Zig.“ schreibt dazu: Wenn der entgegengesetzte Krieg vorüber ist und die Japaner wieder Sinn für Humor haben werden, sollten sie die taktlose Annahme des Berliner Missionsvereins damit beantworten, daß sie ihrerseits Missionare ausenden und die Heidenmission in Europa ernstlich in Angriff nehmen.

Wilde Kaninchen haben sich im östpreussischen Kreise Semsburg so stark vermehrt, daß die Einwohner aufgefordert worden sind, mit allen möglichen Mitteln die Kaninchenplage zu bekämpfen. Namentlich haufen die schädlichen Nager in den Wäldern, so daß einzelne Besitzer der Wälder sogar Freitagen zur Vertilgung der wilden Kaninchen bezogen haben.

Brauerreihochzeit. In einer Brauerei in Regen (Bayern) wurde in diesen Tagen die Hochzeit eines Ökonomen gefeiert. An dem Mahle beteiligten sich 145 Personen, wobei 7 Zentner Rindfleisch, 6 Zentner „Schweines“, 620 Knödel, 300 Paar Leberwürste und „Blutwürste“ (Blutwürste) nebst vielem Badwerk verlitigt wurden.

Der größte Ocker der Welt starb in Dubaue (Jowa). Phil. Melloy ist den Folgen einer neuen Refordleistung zum Opfer gefallen. Um einen Wettpreis von hundert Dollar zu gewinnen, hatte er 85 englische Pfund rohes Rindfleisch heruntergeschlungen. Nachdem er das getan hatte, ging er in ein Restaurant und nahm dort noch den Inhalt dreier Büchsen Sachskonferven und vier Apfelspeisen zu sich. Die Wirkung zeigte sich bald. Melloy's Leib blähte sich zum vierfachen seines gewöhnlichen Umfangs auf, sein Gesicht schwoll an, und er war nicht mehr imstande, nach Hause zu gehen. Man trug ihn nach Haus und brachte ihn zu Bett. Der unbeschäftigte Körper rollte aus dem Bett auf den Fußboden, und Melloy starb unter schmerzlichen Todeskrämpfen. Gewöhnlich ist der Verstorbene nur mäßig, und sparte seine Verzehrgierigkeit für die Ausübung von Wetten auf. Sein Wagen war sehr elegant, und bei Bettessen trug er besondere Kleidung, die dem Wagen getastete, sich ungehindert auszubehnen.

30 888 Mischschläge trafen, wie die „Allg. Volkstz.“ berichtet, in den Jahren 1892 bis 1901 verfeuerte Gebäude und bewegliche Gegenstände, die bei öffentlichen Versicherungsanstalten versichert waren. Auf die Stadt seien davon 3825, auf das Land 26 563. Insgesamt zündeten 32,9 Prozent, nämlich 16 Prozent = 9391 in Städten, 35,4 Prozent = 10 003 auf dem Lande. Windmühlen, Ställe und Scheunen wurden mit Vorliebe vom Blitze aufgesucht, im geringen Umfange Wohnhäuser, noch weniger Kirchen, Türme und Schulen.

**Amtliche Anzeigen**

**Bekanntmachung**

Am Donnerstag, den 27. Oktober d. J., Vormittags 10 Uhr, werden in dem Versteigerungstokal

**Sirchgasse 23, hier,**

1 Garnitur, best. aus 1 Sopha u. 2 Sesseln, 1 dergl., best. aus 1 Sopha u. 4 Sesseln u. Plüschüberzug, 1 Büffet, 1 Bücher-schrank, 2 Damenschreibtische, 2 Salontische, 1 Trümeau u. 4 andere Spiegel, 1 Spiegel-schrank, 6 Kleiderschränke, 1 Speiseschrank, 2 Verticows, 3 vollst. Betten mit Kopfmattmatrasen, 2 Gestübbecken, 1 Kommode, 2 Waschkommoden mit Marmorplatte, 1 Nachtschränkchen, 4 Oelgemälde, 2 Tische, 2 Banerntische, 12 Stühle, 1 Chaiselongue, 2 Kisten, 1 Plurtoilette, versch. Thür- und Fenster-Vorhänge, 1 großer und 2 kl. Teppiche und dergl. mehr

Öffentlich zwangsweise gegen Baarzahlung versteigert. F 257

Die Versteigerung findet bestimmt statt.

Wiesbaden, den 25. Oktober 1904.

**Hahn,**

Gerichtsvollzieher fr. A.

**Nichtamtliche Anzeigen**

**Mitteilung des Wiesbadener Reit- und Fahr-Vereins.**

Rendez-vous zur 6. Schlepplagd am Mittwoch, den 26. d. M., 12 Uhr Mittags, Bahnhof Curve.

Zuschauer: Südausgang von Erbenheim, bezw. die Chaussee Curve-Erbenheim. F 490

**Mellin's**  
Nahrung  
für Kinder, Kranke, Genesende.  
In mit Wasser verdünnter Kuhmilch bester Ersatz für Muttermilch.  
Glänzende Anerkennungen aus Allerhöchsten Kreisen.  
Zu haben in Apotheken, Drogerien etc. Proben und Broschüren durch das General-Depot f. Deutschland  
**J. C. F. Neumann & Sohn**  
Kgl. Hofl., Berlin, Taubenstr. 51/52.

**Kaffee,**

gar. rein schmeckend, gebr., per Pfd. 80, 90, 100, 120, 140, 160, 180 Pf.  
Thee von 180 bis 400 Pf., neueste Ernte, Cacao von 120 bis 250 Pf., garantiert rein, Wehl bei 5 Pfd. 18, 15, 17 u. 19 Pf., Pflanzenfett per Pfd. 46 Pf., Paraffin 75  
Särlinge Stüd 4 Pf., Dyd. 45 Pf., Rollmopfe 5 55  
Cardium per Pfd. 25 Pf., 5 Pfd. prima weiße Kernseife 105 Pf., 5 hellgelbe 100  
Prima weiße Seife per Pfd. 17 Pf., gelbe 15  
Soda 3 Pfd. 10 Pf.

empfehlen

**Colonialwaaren-Consumgeschäft**

**M. Knapp, Moritzstr. 28.**

Roabirnen per Pfd. 5 Pf. Moritzstr. 27.

**Rechtliches Hans**

mit 2 u. 3-Zimmer-Bodungen, über 6% rent., zu verkaufen. Näh.

**Wilh. Schäfer, Hermannstraße 9, 2.**

Neues Haus, 2-3-Zimmerw. im Stock, feine Lage, 9000 M. Mietannahme, f. 150,000 M. sofort zu verkaufen.  
**A. H. Börner, Friedrichstraße 23.**

Gaue, neu, mit 3 u. 4-Zimmerw. im Stock, gut rentabel, sofort zu verkaufen. Rehlau oder Ader wird in Zahlung genommen. Näh.  
**A. H. Börner, Friedrichstraße 23.**

**Tausch.** Gehäus, neu, gut rentabel, Alles vermietet, gegen kleine Villa oder Bauplatz zu vertauschen. Näh.  
**A. H. Börner, Friedrichstraße 23.**

Junger Mann oder Fraulein, welcher Briefmarken genau kennt, wird geb., 2 Nachm. eine Briefmarkensammlung zu sortieren. West. Off. mit Preisang. unter **N. 377** an den Tagbl.-Verl.

**Platate** zur Vermietung von Wohnungen, möbl. Zimmern etc., auf weißem Papier und aufgezogen auf parkem Pappdeckel  
Preis vorzögl. in der  
**L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei**  
Langgasse 27.

**Nerobergstraße 16,** in feinsten Villenlage, sind im 2. Obergesch. drei Zimmer, Küche und Kloset sofort an einzelne Dame od. kl. Familie zu verm. Näh. daselbst.

**Geburts-Anzeigen** in einfacher wie feiner Ausführung fertigt die  
**Verlobungs-Anzeigen** **L. Schellenberg'sche**  
**Heiraths-Anzeigen** Hof-Buchdruckerei  
**Trauer-Anzeigen** Langgasse 27.

**Familien-Nachrichten**  
Die glückliche Geburt eines **gesunden Jungen** zeigen hoch erfreut an  
**Georg Hahn und Frau,**  
Josephine, geb. Krah.  
Wiesbaden, den 24. Oktober 1904.  
Kölnischer Hof.

**Heinrich Nies**  
**Berta Nies**  
geb. Benninghausen  
**Vermählte.**  
Herborn, den 22. Oktober 1904.

**Danksgiving.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unseres lieben Vaters, Bruders und Schwagers, des prakt. Arztes  
**Dr. med. Otto Diehl**  
zu Rahmelnbogen,  
sprechen wir auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten unseren innigsten Dank aus.  
Im Namen der Familie:  
Pfarrer **Fr. Diehl.**  
Wiesbaden, 25. Oktober 1904.

**Anden Wiesbadener Civilstandsregistraren.**  
Geboren. 18. Okt.: dem Tagelöhner Johann Zimmermann e. S., Karl Hans; dem Hotelbesitzer Louis Neundorff e. S., Hans Willi Ferdinand; dem Steinbaurgehilfen Heinrich Diehl e. L., Erna Helene, 20. Okt.: dem Fleischer Heinrich Dotterer e. L., Martha Katharine; dem Privatier Karl Gapp e. L., Hilba Karoline, 23. Okt.: dem Tagelöhner Adolf Steindach e. L., Elisabeth Rina, Aufgeboren. Schneider Josef Fleig zu Stuttgart mit Maria Hübner hier, Buchbinder Franz Gregor zu Ochsenfurt mit Anna Maria Wegner daselbst, Johann Franz August Wolf zu Kraft mit Maria Theresia Groß zu Andernach, Hausdiener Vinno Albert hier mit Antonia Hein hier, Gestorben. 13. Okt.: Friedrich Wolkemühl, ohne Gewerbe, 30 J., 20. Okt.: Königl. Kreissecretär a. D., Ratslehrer Josef Port, 77 J.; Student der Forstwirtschaft Ludwig Reimer, 27 J.; Praktik. Arzt Dr. Otto Diehl aus Rahmelnbogen, 41 J.; 21. Okt.: Rentner Heinrich Koch, 81 J.; Christine Georgine, geb. Luv, Witwe des Lehrers Vogel, 67 J.; Dienstmagd Maria Schlotterbeck, 29 J.; Wilhelm, S. des verst. Korbmachers Bamberg, 7 J.; Rentner Franz de Greve, 41 J.; Verkäuferin Maria Hoffmann, 16 J., 22. Okt.: Julius, S. des Tischbaurgehilfen Julius Schmidt, 1 J.; Paul, S. des Hausdieners Heinrich Groß, 7 J.; Schlosser Heinrich Jock, 20 J.; Klara, T. des Tagelöhners Christian Pfing, 6 W.; Schlosser-gehilfe Heinrich Schumacher, 22 J., 23. Okt.: Adolf, S. des Zimmermanns Adolf Schneider, 9 W.; Albert, S. des Hausdieners Daniel Wege, 1 W.; Wittwe Katharine Kippert, geb. Heud, 72 J.; Küfermeister Johann Philipp Arneberger, 70 J., 24. Okt.: Wirtin des Besorgungshauses Adolf Kohl, 74 J.

**Büreau,** Nähe der Bahnhöfe, zu vermieten. Näheres Nicoladstraße 26, bei **Kaath.**

**Frankfurterstr. 16,** Villa Bristol, eine 1. Etage, 5 Zimmer, zu vermieten.

**Adelshofstr. 16, 1. Et.,** gemüthl. Heim für 2-3 Pers., möbl. Zimmer mit voller Pension, monatl. 100 M. Anf. 10-4 Uhr.

**Frauenstr. 7, D. 1. z.,** erb. 4 Arb. Kost u. Log. **Sedastraße 14, 3 r.,** finden ein auch zwei solide Herren bei ruhiger Familie möbl. Zimmer.

**Ein Herr** sucht ein freundliches, elegant möbl. ungek. Zimmer, nicht zu weit von den Bahnhöfen. Offerten erbeten unter **N. L. 333** Hauptpost.

**Zwei möbl. Zimmer** mit oder ohne Frühstück zu mittlerem Preis gesucht. Offerten unter **C. 374** an den Tagbl.-Verlag.

**Alte Heideberg, 153** Auben mit 26 tragenden Säulen sofort auf 2 Jahre zu verpachten; desgleichen Lagerplätze an der Mainzerstraße, circa 80 Auben, ab 1. Dez. an eig. Straße, daher ohne Stadt-Begehr., ganz od. geth. Schriftl. Off. obwa. Tigarrengeß. **Wiedricher, Kl. Brühlstr. 11.**

Ein anständiges junges Mädchen für Hausarbeit gesucht **Niehlstraße 19, B. 1.**

**Paufmädchen gesucht.**  
**Theodor Werner,**  
Webergasse 30, Ecke Langgasse.

**Junger Hausbursche** für sofort gesucht **Nerostraße 26.**

**Ordentlicher Hausbursche** sofort gesucht **Ecke Wilhelm- u. Museumstraße.**

**20 Mark Belohnung**  
erhält Derjenige, der mit den Dieb auffindig macht, welcher am Sonntag meinen fast neuen Schneppfaren in der Niehlstraße gestohlen hat.  
**W. Grossmann, Dogheimerstraße 68.**

**Der Findex** vom schwarzen Gamasch in der Niehlstraße gestohlen. Verloren am 21. d. M. wird er sucht, es abzugeben **Glückelstraße 2, 1. Et.**

Verloren in der Kapellenstraße ein **Portemonnaie aus rothem Leder** mit Silberbeschlag, enthaltend Geld und Briefmarken. Abzugeben gegen **Belohn. Kapellenstraße 85.**

Verloren Freitag Abend **silberne Börse mit Kette** von Rest. Falkhoff bis Moritzstraße 2. Abzugeben daselbst 1.

Am Samstag goldenes **Herzchen**, graviert Erna, verloren. **W. Fel. obwa. Moritzstr. 28, 2. d. Schul.**

Verloren ein **schw. seid. Regenschirm** auf einer Bank nach dem Bahnhof. Abzugeben gegen **Belohnung Taunusstraße 55, 2.**

Am Samstag-Abend **Seerobensir.** oder **Pietri-Mina** eine **Pferdedecke** verloren. **Segen Belohnung** abzugeben **Großenaustraße 18.**

Zwei lebenslust. l. Damen, Rheinl., suchen mit zwei Herren, s. l. Freunde, kath., bekannt zu m. am bald. Heirat. Vermögen nicht vorhanden, jedoch hübsche Aussteuer. Herren in sich. Lebensst., denen es auch möglich ist, ohne Geld alljährlich zu werden, belieben Brief unter **N. 376** an den Tagbl.-Verlag niederzulegen. Anonym unwecklos.

Junger Mann sucht sich mit einem Mädchen im Alter von 26-28 Jahren zu verheiraten. **N. 376** an d. Tagbl.-Verlag.

**Codes-Anzeige.**  
Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter,  
**Frau Catharina Lippert,**  
geb. Haug,  
ganz unerwartet am Sonntag Morgen sanft entschlafen ist.

Die trauernden Söhne:  
**Karl und Julius Lippert**  
nebst Familie.  
Wiesbaden, den 23. Oktober 1904.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag um 2 Uhr vom Leichenhause aus statt. 2972

**Codes-Anzeige.**  
Hierdurch die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,  
**Frau Wilhelmine Holtmann,**  
Witwe des Droschkenbesizers J. Holtmann,  
infolge Herzlähmung plötzlich und unerwartet sanft verschieden ist.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet Donnerstag vormittag 10 Uhr vom Sterbehause, Hellmündstraße 18, aus statt.

**Dank.**  
Für die von allen Seiten uns dargebrachten zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unseres lieben Verbliebenen, des  
2975  
**Herrn Kanzleirates J. Port,**  
sagen wir unseren innigsten, tiefgefühlten Dank.  
Wiesbaden, den 25. Oktober 1904.  
Die Hinterbliebenen.